

Römische bis neuzeitliche Befunde innerhalb der Xantener Stiftsimmunität

Anlässlich des Neubaus der Stiftsbibliothek ließen sich durch die archäologische Baubegleitung der Firma archaeologie.de neue Mosaiksteine in das Bild des bereits früher großflächig archäologisch untersuchten Areals der Stiftsimmunität und des Domes in Xanten einfügen.

Um die Unterkante der Kreuzgangfundamentierung zu lokalisieren, wurde im Eckbereich zwischen der südöstlichen Außenmauer der Dombauhütte und der südwestlichen Außenmauer des Kreuzgangs eine kleinflächige Sondage angelegt, die partiell bis ca. 2,4 m unter die Geländeoberkante reichte. Hierbei konnte eine sehr hohe Befunddichte festgestellt werden.

Zwischen 0,3–0,7 m unter der Geländeoberkante wurden zwei rechtwinklig auf den Kreuzgang zulaufende Fundamente beobachtet, die erst nach dem Ende der Nutzung des Schülerfriedhofes der Stiftsschule angelegt worden waren. Die Schichten bis ca. 1,4 m unterhalb der Geländeoberkante, die Umbettungs- bzw. späteren Planierungsarbeiten im Friedhofsbereich zuzuordnen sind, wiesen zahlreiche menschliche Knochen auf. Eine noch teilweise ungestört erhaltene Bestattung gehört in die mittelalterliche Belegungszeit des Friedhofs. Das fragmentarisch erhaltene Skelett weist von der Größe her auf ein Kind oder einen Jugendlichen hin. Eine weitere Bestattung, deren Grabgrube in den Profilen bis an die Sohle der Sondage reicht, wurde nur am Rand geschnitten.

Das bis zu 2,2 m unter die Geländeoberkante reichende Fundament der südwestlichen Kreuzgangsmauer ist aufgrund der Beschaffenheit und der Mauertechnik augenscheinlich älter als das aufgehende Mauerwerk des Kreuzgangs. Hier haben wir es wohl mit Mauerwerk des 10./11. Jahrhunderts zu tun, das auf einen Vorgängerbau des bestehenden Kreuzgangs oder ein anderes, bislang nicht näher zu deutendes Gebäude schließen lässt.

Nur ca. 0,1 m südwestlich der Kreuzgangfundamentierung kam in einer Tiefe von ungefähr 1,5 m die flachwinklig-dachförmige Abdeckung eines aus zwei Teilen bestehenden Steinkistengrabes zum Vorschein. Das vermutlich fränkische Steinkistengrab war bis auf einige alte Brüche in der Abdeckung ungestört. Da sich dieser Grabbefund nur zur Hälfte im Untersuchungsbereich befand, und er außerhalb der geplanten Baumaßnahme bleibt, wurde von einer

kompletten Freilegung abgesehen (Abb. 85). An einer alten Bruchstelle hob man die Steinkistenabdeckung ab und dokumentierte durch eine kleine Öffnung das Grabinnere mit einer Digitalkamera fotografisch. Das Steinkistengrab wurde abschließend dem aktuellen Gräberplan von Bridger/Siegmund hinzugefügt, wodurch der Kenntnisstand zu den fränkischen Gräbern im Bereich der Stiftsimmunität um ein weiteres Detail bereichert wird.

Für einen Versorgungsschacht musste der in den Jahren 1543 bis 1546 erbaute Eingang zum Kreuzgang um ca. 5 m abgetieft werden. Im Nordosten wird der abgegrabene Bereich durch die Mauer der alten Stiftskellerei begrenzt. Das Mauerwerk im Südwesten war nur geringfügig fundamementiert und wurde parallel zu den Ausschachtungsarbeiten unterfangen. Der größte Teil der untersuchten Fläche war durch eine Regenwasserleitung bis in ca. 3 m Tiefe gestört, so dass lediglich auf einem ungefähr 1–1,5 m breiten Streifen im Südwesten ungestörte Befunde erfasst wurden. Drei im Bereich des Unterleibs durch die Regenwasserleitung gestörte Bestattungen waren nach Errichtung des Kreuzganges beigesetzt worden. In der Grabgrube einer dieser Bestattungen fand sich ein umgelagerter Ziegel mit der Inschrift [LEG]XXII, der in das 1. bis 2. Jahrhundert datiert.

Im ersten Planum zeichnete sich eine vollständige Urne ab. Beim weiteren Tieferlegen der Fläche stellte

Jürgen Kahler

85 Xanten. Das Steinkistengrab mit freigelegter Abdeckung.





86 Xanten. Keramik aus der römischen Grabgrube.

sich heraus, dass es sich um eine römische Grabgrube handelte, deren nordöstlicher Teil zumindest im oberen Bereich durch die Regenwasserleitung gestört war. In der Grube fanden sich auf unterschiedlichem Niveau neun Knochenfragmente, ein vollständiges Terra Nigra-Gefäß sowie ein wohl bei Verlegung der Regenwasserleitung beschädigtes drittes Gefäß. Die geborgene römische Keramik datiert in das 1. bis 2. Jahrhundert. Bei der Fundbearbeitung zeigte sich, dass sich in der zuerst geborgenen Urne neben Leichenbrand und einem – noch ungeröntgten – Metallstück (Fibel/Schnalle?) ein weiteres, jedoch beschädigtes kleineres Gefäß – ebenfalls mit Leichenbrand befand (Abb. 86).

Eine im Profil erfasste grabenartige Verfärbung unter der nordöstlichen Innenecke des Durchgangs fluchtet mit einem von Hugo Borger teilweise erfassten Graben. Er interpretierte diesen Graben als zu einer römischen Handwerkersiedlung des 2./3. Jahrhunderts gehörig.

Im Bereich des bereits großflächig im Jahre 1958 durch Hugo Borger ausgegrabenen Domvorplatzes wurden Leitungsgräben gezogen. In den Profilen fanden sich zum Großteil Füllschichten der Altgrabung, so dass auf dem bis in das 19. Jahrhundert als Friedhof genutzten Domvorplatz keine neuen Erkenntnisse gewonnen werden konnten.

Im Innenhof der Dombauhütte wurden in den Profilen der Leitungsgräben mittelalterliche bis neuzeitliche Fundamente und Kellermauern erfasst, die bereits durch H. Borger im Jahre 1957/58 freigelegt worden waren.

Danksagung: Ich bedanke mich bei dem Architekturbüro Wrede aus Goch, hier insbesondere bei Herrn Rietmann sowie den Mitarbeitern der Firma Distegge aus Bocholt für die reibungslose Zusammenarbeit während der gesamten Baumaßnahme. Dem Dombaumeister Herrn Schubert sei zudem für weiterführende Informationen gedankt.

Literatur: H. BORGER/F. W. OEDIGER, Beiträge zur Frühgeschichte des Xantener Viktorstiftes. Rhein. Ausgr. 6 (Düsseldorf 1969). – C. BRIDGER/F. SIEGMUND, Die Xantener Stiftsimmunität. In: Beiträge zur Archäologie des Rheinlands. Rhein. Ausgr. 27 (Köln 1987) 63–133.

WEILERSWIST, KREIS EUSKIRCHEN

Ein römisches Grabmal „erzählt“ – der Relief-sarkophag von Weilerswist–Klein-Vernich

Jeanne-Nora
Andrikopoulou-Strack

Das Rheinland ist überaus reich an qualitativollen Grabmälern aus der Römerzeit. Dennoch weckt jeder Neufund eines Reliefsarkophags hohes Interesse, weil diese im übrigen römischen Reich weit verbreitete Objektgattung im Rheinland selten vertreten ist. So sorgte auch im Sommer 2003 die Entdeckung eines zweitverwendeten Reliefsarkophags in Weilerswist–Klein-Vernich für Aufsehen (Abb. 87). Er wurde zusammen mit einem weiteren, unverzierten Sarkophag und einer Aschenkiste am Rande einer aus

Wohn- und Wirtschaftsgebäuden sowie einem Sakralbau bestehenden Anlage entdeckt.

Der Sarkophag aus Weilerswist–Klein-Vernich erlaubt spannende und facettenreiche Einblicke in die römische Vergangenheit des Rheinlands. Der Block, aus dem der Sarkophag gearbeitet ist, wurde in einem Steinbruch in Lothringen gewonnen und ins Rheinland verbracht (vgl. folgenden Beitrag Th. C. Brachert/Ch. Hartkopf-Fröder). Die Verwendung lothringischen Kalksteins zur Herstellung von Steindenken-